

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 7005)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mt. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gepaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2973

Ahrensburg, Dienstag, den 16. August 1898

21. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 15. August. Am gestrigen Sonntag war der Fremdenverkehr in unserm Orte ein außerordentlich großer, die Lokale waren alle reichlich besetzt und das herrliche Wetter gestattete den Erholungssuchenden die Ausnutzung der Frist zu Ausflügen in die Umgegend. Wegen der Beendigung der Ferien waren am Sonnabend und Sonntag die Bahnzüge, namentlich in der Richtung nach Hamburg, überfüllt, obgleich zu den am meisten in Anspruch genommenen Zügen noch Borzüge eingelegt waren.

In den letzten Tagen ist endlich das langersehnte richtige Erntewetter eingetreten, trocken und warm mit etwas bewegter Luft bei östlicher Windrichtung, wie es passender nicht gewünscht werden kann. Am Sonnabend und Sonntag war man hier denn auch eifrig beschäftigt, den Roggen einzubringen, so daß bereits ein großer Theil desselben in bestem Zustande geborgen werden konnte. Der Ertrag dieser Kornart ist der Masse nach ein sehr guter, allgemein ist man der Ansicht, daß der Roggen auch sehr gut lohnen wird. Der Hafer bedarf zur Reife noch einiger Zeit der warmen, trockenen Witterung, er ist meistens noch ganz grün.

Ahrensburg, 15. August. Der hiesige Kampfgenossenverein von 1870/71 hielt gestern eine Extra-Versammlung ab, betreffend Einlabung der Militärischen Kameradschaft von Altrahstedt zur Fahnenweihe am Sonntag, den 4. September. Der Vorsitzende, Kamerad Hoff, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache über das Ableben des Alt-Reichstanzlers Fürst Bismarck, dahin lautend, daß, wenn der Tod uns auch den sterblichen Leib entziehen habe, der Geist des Helden weiter unter uns lebe und weiter auch das Riesenerk der seiner Kraft, das geeinte mächtige Deutsche Reich. Wegen der Fahnenweihe in Altrahstedt wurde beschlossen, daß der Verein sich an der Feier mit Fahne betheiligen solle.

Altrahstedt, den 15. August. Herr Sohmann, z. Z. in Böhl, früher in Kahlshagen, kaufte den Hof der Wwe. Westphal, den früheren Selbingschen, in Tonndorf, groß 103 Tonnen, für 115,000 Mark. Der Antritt erfolgt bereits am 20. d. M., der Kauf erfolgte einschließlich des vollen Inventars und der Ernte.

Hamburger Zeitungen wußten dieser Tage zu berichten, daß der Bau der Bahn von hier nach Volksdorf bereits durchaus gesichert sei und erwähnten zur Betätigung dieser Nachricht u. A., daß sämtliche Anlieger der neuen Bahn das nöthige Land unentgeltlich abgegeben hätten. Soweit dies die betheiligten Gemeinden Oldensele und Meindorf betrifft, können wir mit aller Bestimmtheit versichern, daß diese Nachricht vollständig unbegründet ist, es sind, wie man uns mittheilt, noch nicht einmal dahingehende Verhandlungen mit den betr. Landbesitzern geführt worden. Die Sache ist bisher noch nicht weiter gediehen, als wir kürzlich berichteten, nämlich, daß ein Sachverständiger mit der Ausführung der Vorarbeiten beauftragt worden sei, die hierzu erforderliche Genehmigung des Bezirksauschusses ist noch nicht ergangen.

Auswärtige Blätter wußten in diesen Tagen zu berichten, daß die Meindorfer Feldmark in der letzten Zeit von Wilddieben stark heimgejagt worden sei. Auch hiervon ist in betheiligten Kreisen nichts bekannt.

Vardeheide, 14. August. Am Freitag den 12. d. M. war hier Hengstförmung. Wenn wir auch eine neue Rörungscommission erhalten haben, so ist in Betreff der Rörung nichts neues eingetreten, alle Hengste, die schon früher angetört waren, wurden auch wieder angenommen. Die Besitzer der angeführten Hengste sind: Graf v. Schimmelmann-Ahrensburg 2 Hengste, Peemöller-Dehlingdorf 2 Hengste, Veers-Jahrenhorst 2 Hengste, Had-Sunau 1 Hengst, Rosenau-Großensee 1 Hengst, Herwig-Trillup 1 Hengst. Nicht angenommen wurden die beiden Hengste der Herrn Mahnau-

Elmenhorst, Nr. 2., und Hirsch-Tralauerholz. Als der Hengst des Herrn Hirsch vorgeführt wurde, mußten alle Anwesenden lachen, das Thier war sehr mager, alt, und beinahe müde von der Tour; bald klärte sich die Sache denn auch auf, Herr Hirsch war im Bad und die Leute auf dem Hofe hatten einen Knecht zum Narren gehabt und ihn mit diesem Hengst losgeschickt.

(1) Harksheide, 10. August. Heute Nachmittag um 3 Uhr ertönte der bekannte Ruf des Feuerhorns wieder in unserm Orte. Es brannte nämlich in dem benachbarten Dorfe Friedrichsgabe und war das Wohnhaus des Landmannes Aug. Bettac. Da das Haus mit Stroh gedeckt war, stand bald alles in hellem Feuer und war an ein Ketten wenig zu denken. Es wurde nur einiges Mobiliar gerettet, das andere wurde sämmtlich ein Raub der Flammen, u. A. blieb auch ein Hund, welcher im Hause angebunden war, darin. Ueber die Entstehungsurache ist bis jetzt noch nichts bekannt. Es trifft den Besitzer ein bedeutender Schaden, da das Haus nur zu 3600 Mt. in der Landesbrandkasse versichert ist.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde von hier aus ein größeres Feuer beobachtet; wie sich später herausstellte, ist dasselbe in Garfiedt gewesen, beim Landmann Jochim Krohn. Man muthmaßt böswillige Brandstiftung, da die Bewohner nur das nackte Leben gerettet haben. Das Gebäude, welches in sehr schlechtem Zustande gewesen sein soll, war nur zu 1200 Mt. in der Landesbrandkasse versichert.

Trittau, 12. August. Heute Morgen um 2 Uhr wurden die Bewohner unseres Ortes durch den Klang der Feuerhörner aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es brannte das mit harter Bedachung versehene Haus des Seltersfabrikanten Müller hier selbst. Bewohnt wurde dasselbe von dem Schlachtermeister Ahlrepp und es konnten die Eheleute A., da die Schlafstube sich auf den Boden befand und das Feuer hier entstanden ist, nur vermittelst einer Leiter durchs Fenster gerettet werden. Die Feuerwehr trat alsbald in Thätigkeit, jedoch ist wohl das Gebäude als gänzlich zerstört zu betrachten.

Langstedt, 13. August. Wie wir hören, geht der Mühlenbesitzer und Gastwirth Herr Kiebling hier selbst mit der Absicht um, einen Motor-Omnibus anzuschaffen, und mittels dieses modernen Verkehrsmittels eine dreimal tägliche Verbindung über Glashütte mit Hamburg herzustellen.

Altona, 12. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag im hiesigen Justizgebäude. Eine Frau Werner, die daselbst seit längerer Zeit mit Reinmachen beschäftigt ist, befand sich zu diesem Zweck in dem 2. Stockwerk des Gebäudes belegenen Zimmer Nr. 69. Als die Frau an die Reinigung der Fenster gehen wollte bediente sie sich einer Leiter, welche sie vor dem Fenster aufstellte, und die sie, um die oberen Fensterflügel erreichen zu können, bestieg, ohne zur Vorsicht jedoch die unteren Flügel geschlossen zu haben. Diese Außerachtlassung der einfachsten Vorsicht sollte sich, wie schon so häufig in ähnlichen Fällen, furchtbar rächen. Infolge der auf dem Boden herrschenden Glätte gerieth die Leiter ins Rutschen, die Unglückliche verlor das Gleichgewicht und stürzte, gefolgt von der Leiter, durch das Fenster die beträchtliche Höhe hinab aufs Straßensplaster. Hier wurde die Bedauernswerthe in einem Zustande aufgefunden, der es zweifelhaft erscheinen läßt, ob sie mit dem Leben davontommen wird; außer einer klaffenden Kopfwunde, infolge deren sie bewußtlos am Plage liegen blieb, trug die Unglückliche einen Bruch beider Handgelenke davon, außerdem wird befürchtet, daß schwere innere Verletzungen eingetreten sind. Die so hart für ihre Unvorsichtigkeit bestrafte Frau wurde durch die Sanitätscolonne dem Krankenhause zugeführt.

Kaltenkirchen, 13. August. Recht unerquickliche Verhältnisse herrschen noch immer

im Schulkollegium. Dieses hatte den Schulvorsteher Schmidt, der Rechnungsführer und schon ein Jahr im Amt war, abgesetzt, weil er kein Grundvermögen habe. Das Amt des Schulrechnungsführers wurde dem neugewählten Schulvorsteher Kolberg übertragen. Auf Schmidts Beschwerde hat das königliche Visitationarium entschieden, daß Schmidt weiter Schulvorsteher sein könne und Kolberg die Besorgung der Brennmaterialien zu übernehmen hätte. In Folge dessen macht der Gemeindevorsteher bekannt, daß am 10. dieses Monats der Schulvorsteher Schmidt die Schulsteuern heben wird. Er hat aber die Rechnung ohne Kolberg gemacht. Dieser erklärt öffentlich, daß der Gemeindevorsteher zu der Bekanntmachung vom Schulkollegium nicht beauftragt sei. Er (Kolberg) sei vom Schulkollegium für dieses Jahr als Schulrechnungsführer bestellt und werde am 10. d. M. die Schulbeiträge für das 2. Quartal 1898/99 heben. Gegen die Entscheidung des königlichen Visitationariums habe er Beschwerde bei der Regierung erhoben. Die Folge davon ist, daß man jetzt nicht weiß, an wen das Schulgeld bezahlt werden muß. Auf den Ausgang der Angelegenheit ist man gespannt.

Marne, 10. August. Das Büsumer Segelboot „Alma“ ist in voriger Nacht in der Dithmarscher Bucht gekentert. An Bord befanden sich vier Personen, die sämmtlich der Nordsee zum Opfer gefallen sind. Die vier Leichen sind bereits heute Nachmittag aufgefunden worden.

Kiel, 8. August. Ein Original scheint ein Dieb zu sein, welcher vor einiger Zeit aus der Labentasse eines hiesigen Geschäftes 53 Mark stahl. Dieser Tage wurde nämlich an die Firma der Betrag von 60 Mark eingekandt, mit der Bitte, dem Thäter zu verzeihen, wie auch Christus, welcher sein Leben für die Menschheit gelassen, verziehen habe. Weiter wurde erwähnt, daß der Bestohlene die überschüssigen 7 Mt. als Zinsen rechnen möge.

Condern, 10. August. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf Lunds-gaardsfeld, indem nämlich eine 80-jährige Frau in unmittelbarer Nähe des Hauses von einem Bienenschwarm überfallen wurde. Man fand die Bedauernswerthe in bewußtlosem Zustande liegend. Trotz rasch herbeigeholter ärztlicher Hülfe trat der Tod nach wenigen Stunden ein; unzählige Bienensichel fanden sich im Gesicht und an den Händen der Frau.

Flensburg, 12. August. Die Ferienstrafkammer verurtheilte den früheren Kassirer der Flensburger Volksbank Christian Peterßen, der im Jahre 1892 von hier gestrichelt, später in Kopenhagen ergriffen worden war und dort wegen Verbrechens gegen das Leben eine dreijährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, wegen Wehselfälshurg und neunsfachen Betruges zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre.

Kleine Mittheilungen.

Ein Beamter des Schlachtviehhofes in Hamburg hatte im Kriege von 1870/71 eine schwere Verwundung erhalten, bei welcher eine Kugel im Körper stecken geblieben war; erst dieser Tage ist diese Kugel durch eine Operation glücklich entfernt worden, nachdem sie volle 28 Jahre im Körper des Veteranen verblieben war.

Das Bahnhofshotel in Reinsfeld, Inhaber Herr C. Dietrich, ist an einen Herrn B. aus Hamburg verkauft, wie man hört für den Preis von 30,000 Mark.

Durch herumstreifende Hunde sind zwischen Etel und Erde nicht weniger als 28 Schafe verletzt oder getödtet. Zehn zerrissene Schafe davon gehörten einem Dienstknecht. Man will einen großen und einen kleinen Hund auf den Feldern haben streifen sehen.

Der Schäfer H. Büttner in Karolinentog fand dieser Tage am Strande eine festverlorke Flasche. Dieselbe enthielt eine Postkarte vom Hamburger Turnfest mit folgendem

Inhalt: „Einsender dieser Karte erhält ein Fahrrad gratis! E. Wabnitz.“ Die Adresse lautete Herrn Arthur Klein in Rawitsch.

Das Provinzial-Feuerwehrfest in Flensburg hat einen Ueberschuß von 450 Mt. gebracht, der zu drei Fünfteln der Begräbniskasse und zu zwei Fünfteln der Unterstützungskasse der freiwilligen Feuerwehr überwiesen wurde.

Die Sachstiftung in Altona fordert die unterstützungsbedürftigen holsteinischen und lauenburgischen Volksschullehrer-Witwen und verdienten, in den Ruhestand versetzte Volksschullehrer auf, sich behufs Unterstützung aus den Mitteln der Sachstiftung, Rektor Düder in Altona, schriftlich zu bewerben. Mitte Dezember finden die event. Auszahlungen statt.

Hamburg.

Für das Bismarckdenkmal gingen in Hamburg innerhalb sechs Tagen 175 716 Mark ein.

In Hamburg wurde der Schauspieler Blumenberg, der in einem Theater auf St. Pauli angestellt ist, nach der Polkeiwache an der Davidstraße gebracht. Da man glaubte, daß derselbe betrunken sei, wurde er in einer Zelle internirt. Nach mehreren Stunden, als man die Zelle betrat, fand man den Bedauernswerthen todt vor. Die sofort vorgenommene Obduktion hat ergeben, daß der Mann nicht betrunken war, sondern an Lungenlähmung verstorben ist.

Neueste Nachrichten.

Der Friede.

Washington, 12. August. Heute Nachmittag 12^{1/2} Uhr empfing der französische Botschafter Cambon ein Telegramm der spanischen Regierung, wodurch er unbeschränkte Vollmacht erhält, das Friedensprotokoll zu unterzeichnen.

Washington, 13. August. Das Protokoll über die Friedensbedingungen ist gestern unterzeichnet worden. Spanien verzichtet darin auf Kuba und tritt Portorico und die übrigen Antillen-Inseln, sowie die Labronen an die Vereinigten Staaten ab, über die Zukunft der Philippinen soll bei den Friedensverhandlungen bestimmt werden. In die amerikanischen Truppen ist Befehl zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten ergangen.

Aus Madrid wird der „Adm. Ztg.“ gemeldet: Der Zustand des Papstes läßt sich nicht länger verheimlichen; er hat sich nach und nach sehr verschlimmert. Der Papst ist gegenwärtig nur noch ein hilfloser Greis, der wenig und sehr leise spricht, nicht mehr schreiben und arbeiten kann, und ebenso wenig von dem Verlauf der Geschäfte Kenntniß nimmt oder irgend eine Frage studirt. Das Denken ermüdet den Papst; das Beten macht ihn zerstreut, jedoch er zehnmal dasselbe Gebet anfängt ohne es zu merken. Der Papst stirbt langsam; Rampolla führt die gesammten Geschäfte.

Paris, 14. August. Der gestern Abend 11 Uhr 15 Min. von Paris abgelassene Zug entgleiste bei Beuwillers. Sieben Personen sind todt, 41 verwundet.

Stralsund, 14. August. Amtlich wird gemeldet: Am 13. August Nachmittags 2 Uhr fuhr auf Station Greifswald eine Rangir-Maschine dem in der Einfahrt begriffenen Personenzug 321 Berlin-Stralsund in die Flanke. Beide Maschinen und der Padwagen des Personenzuges entgleisten und wurden stark beschädigt, außerdem noch ein Personenzug weniger erheblich beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Wien, 14. August. Heute früh 6 Uhr fuhr zwischen Baumgarten und Hütteldorf bei Hiezing ein Personenzug in einen voraus fahrenden anderen Zug. Hierbei wurden 10 Passagiere und 7 Bahnbedienstete leicht verletzt und mehrere Wagen beschädigt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Don Carlos, der spanische Thronprätendent.



Das Kriegsglück, unter dessen Schlägen Spanien erlegen, hat die Gefahr karlistischer Unruhen in Spanien, die in den Nordprovinzen desselben bereits ihr Haupt zu erheben beginnen, wieder sehr nahe gerückt. Daher wird das Bild des dieselben leitenden Kronprätendenten Don Carlos, welches wir beistehend bringen, unsern Lesern willkommen sein. Ueber den Genannten sind kurz folgende Personalangaben zu machen. Karl Maria de los Dolores Johann Idor Joseph Franz Quitinus Anton Michael Gabriel Rafael Prinz von Bourbon, Herzog von Madrid, wurde geboren zu Laibach am 30. März 1848, Sohn des Prinzen Johann und der Prinzessin Maria Beatrix von Modena. Er protestirte gegen alle seit 1868 in Spanien eingesetzten Regierungen sowie dagegen, daß der Graf von Paris das Wappen der Bourbonen ohne das Beizeichen der Orleans führt. Er war vermählt am 4. Februar 1867 mit der Prinzessin Margarethe von Bourbon-Parma, die am 29. Juni 1893 starb, worauf er eine zweite Ehe schloß mit der am 21. Mai 1860 geborenen Prinzessin Maria von Rohan. Don Carlos tritt als Kronprätendent mit dem Titel König Karl VII. von Spanien auf und erregte bereits wiederholt Aufstände in den baskischen Provinzen des Königreichs. Im allgemeinen genießt er jedoch in Spanien keine besonderen Sympathien.

Deutsches Reich.

Die „Aöln. Zig.“ schreibt: „Es kann gar kein Zweifel darüber sein, daß unter den alten Soldaten eine tiefe Mißstimmung herrscht über die Behandlung, die man den Invaliden, den Wittwen der Gefallenen u. s. w. hat zu Theil werden lassen. Seit Jahrzehnten haben die alten Soldaten über die Unzulänglichkeit der Invalidenpensionen geklagt, und auch die jungen Soldaten, die im Friedensdienste untauglich und häufig theilweise erwerbsunfähig geworden sind, klagen darüber, daß die gewährten Pensionen sie nicht vor Noth schützen. In immer weitere Kreise ist diese Unzufriedenheit eingebrungen, Verwandte und Freunde haben den Klagen der alten Soldaten ein williges Gehör geschenkt und immer größer wurde die Erbitterung. Wohl hat der Reichstag durch neue Gesetze mehrfach geholfen, aber eine gründliche Verbesserung der Lage steht noch aus. Im Herbst v. J. hat der deutsche Kriegerbund im Namen von anderthalb Millionen Soldaten um Verbesserung der Lage der Invaliden gebeten,

er hat ihre Forderungen für vollberechtigt erklärt, und es wurde im Reichstag und in der gesammten deutschen Presse auf die stets wachsende Mißstimmung in diesen Kreisen hingewiesen. Auch der Verband deutscher Kriegsveteranen in Leipzig hat im Namen von mehr als 40,000 alten Soldaten die gleiche Bitte gestellt und es hat der Reichstag im März d. J. einstimmig die Regierung gebeten, nun endlich die Lage der Invaliden und dergleichen zu verbessern. Allein der Antrag des Reichstages war bis jetzt umsonst, die Bitten von mehr als 1 1/2 Million gebienter Soldaten waren für die Regierung vollständig Null, sie hat sich gründlich ausgeschwiegen und diese Bitten keiner Antwort gewürdigt. Da darf man sich doch wirklich nicht wundern, daß nun endlich die tiefe Mißstimmung, die bisher im Innersten gährte, zum äußerlichen Ausdruck kommt, und man kann sich im Gegentheil nur darüber wundern, daß diese Stimmung nicht noch viel schärfer zu Tage getreten ist. Eine Menge von alten Soldaten sind, wie dies im Reichstage an zahlreichen Beispielen nachgewiesen wurde, erbittert darüber, daß ihnen von den Behörden bei Verfolgung ihrer Invalidenanprüche u. dgl. nicht wohlwollend entgegengetreten wird, und viele brave, alte Soldaten, die im Kriege tapfer ihre Schuldigkeit gethan haben und nun in schroffster Weise mit ihren Gesuchen um Hilfe zurückgewiesen werden, haben sich in letzter Zeit dahin geäußert, daß man sich doch nicht wundern dürfe, wenn nun so viele alte Soldaten Sozialdemokraten werden. Dies ist aufs Höchste zu bedauern, allein es ist menschlich und es kann nur besser werden, wenn endlich auf die berechtigten Klagen dieser Männer, mit deren Blut das Deutsche Reich gegründet wurde, gehört wird.“

Zum Eisenbahnbau in Südwesafrika sollen demnächst von der Kolonial-Abtheilung 150 Arbeiter, sowie 6 Unteroffiziere zur Aufsicht und 2 Lazarethgehilfen zur Pflege nach Swatopmund entsandt werden. Hierzu können sich Mannschaften melden, die im Herbst dieses Jahres zur Entlassung kommen. In erster Linie kommen Angehörige der Eisenbahn-Brigade, der Pioniere und alsdann Fachkundige der anderen Waffen in Betracht. Die Ausreise soll spätestens am 25. September von Hamburg nach Swatopmund erfolgen. Die Unteroffiziere werden auf drei Jahre nach Südwesafrika beurlaubt, ihre Stellen können besetzt werden, jedoch müssen die Unteroffiziere, wenn die Stellen bei ihrer Rückkehr nicht frei sind, bis zum Freiwerden durch die Kolonial-Abtheilung entschädigt werden. Die Mannschaften erhalten die Genehmigung zu einem dreijährigen Auslandsurlaub unter Befreiung der gewöhnlichen Dienstobliegenheiten und der Rückkehr bei einer Mobilmachung. Die Unteroffiziere erhalten 1200, die Mannschaften 1000 Mk. jährlich, freie Ausrüstung, Hin- und Rückreise, Verpflegung, Unterkunft und ärztliche Behandlung. Denjenigen, welche nach dreijähriger Arbeitszeit dort zu bleiben wünschen, kann ein Stück Landes an Stelle der Rückreise überwiesen werden.

Ueber die Geflügelzucht in Deutschland sind im Anschluß an die letzte Viehzählung vom Dezember vorigen Jahres, welche sich zum ersten Male auch auf das Geflügel (Hühner, Gänse, Enten) erstreckte, noch weitere statistische Erhebungen angestellt worden, die einen bemerkenswerthen Beitrag zu der Thatsache liefern, daß in Deutschland der Geflügelzucht und ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung noch immer nicht genügend die genügende Beachtung zugewendet wird. Nach den amtlichen Ermittlungen kommen auf 100 Köpfe

der Bevölkerung ca. 11,6 Gänse, 4,8 Enten und 95,4 Hühner. Schon diese Zahlen ergeben, daß die heimische Geflügelzucht den Bedarf des Inlandes an Geflügel, Eiern und Federn bisher auch nicht annähernd zu decken vermochte. Während aber ferner die Einfuhr von Rindvieh in den Jahren 1896/97 die Ausfuhr nur um circa 16,5 Millionen übersteigt, wobei noch besonders zu erwähnen ist, daß sowohl die Ausfuhr wie auch die Einfuhr im Jahre 1897 einen Rückgang gegen 1896 zeigte, weist die Einfuhr von Geflügel und Produkten der Geflügelzucht in denselben Jahren ein Mehr von 105 beziehungsweise fast 130 Millionen Mk. gegen die Ausfuhr auf. Und außerdem zeigt die Einfuhr des Jahres 1897 gegen das vorangegangene Jahr den enormen Aufschwung von nahezu 20 Millionen, während die Ausfuhr in derselben Zeit noch um circa eine Million Mark zurückgegangen ist. Ueberhaupt wurden in den Jahren 1892 bis 1897 durchschnittlich pro Jahr für mehr als 105 Millionen Mark an Geflügel, Eiern und Federn eingeführt darunter 1897 allein Eier für 85,7 Millionen Mark.

Die Landräthe als Zivilvorzögende der Ersatzkommissionen sind angewiesen worden, Freiwillige für den Militärdienst in Kiautschau anwerben zu helfen. Sie sollen in öffentlicher Bekanntmachung darauf aufmerksam machen, daß Anfangs November d. J. bei den Seebataillonen eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwilliger, die im Frühjahr nächsten Jahres nach Kiautschau entsandt werden sollen, zur Einstellung gelangen. Ferner sollen geeignete, tropendienstfähige Leute veranlaßt werden, sich möglichst bald direkt an eines der Kommandos der beiden Seebataillone zu wenden.

Der „Vorwärts“ bereitet die Theilnahme der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen langsam vor. Nachdem vor kurzem die Breslauer „Genossen“ sich zu der Aufstellung selbständiger Wahlmänner entschlossen haben, scheint man in Berlin in ähnlicher Weise vorgehen zu wollen. Der „Vorwärts“ giebt heute bereits seinen Lesern die Berliner Wahlkreiseinteilung bekannt, mit der Anforderung, sich über die Bezirke zu orientiren. In Volksversammlungen, soll demnächst die Frage der Theilnehmung gründlich erörtert werden.

Bei einer Felddienstaube der 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 157 fielen infolge übergroßer Hitze zahlreiche Leute um. Zwei sind schwer erkrankt, der eine, Mustetier Pantke, ein Bauersohn aus Kostenthal bei Rosel, ist bereits nach drei Stunden gestorben.

Bei dem Gefechtschießen mit scharfen Patronen des 2. (Königs-) Regiments auf dem Gefechtsfelde bei Groß-Spiegelberg hat sich ein Unglücksfall ereignet. Ein Grenadier wurde von einem Schuß getroffen, wobei ihm die Kugel den Unterarm unmittelbar am Handgelenk durchbohrte. Die Schuld an dem Unfall soll den Verunglückten allein treffen. Der Schuß war nicht losgegangen, eine zweite Patrone war in den Lauf gekommen und wohl beim Verluß, das Gewehr zu entladen, explodirte die Patrone und der Schuß ging nach hinten aus dem Lauf.

Ausland. Belgien.

Ein blutiger Kampf zwischen Polizisten und Anarchisten hat in dem Brüsseler Vorort Saint Josse stattgefunden. Der Polizeioffizier, Zommaerts wurde, als er im Begriff war, zur Verhaftung eines Anarchisten Namens

Willems zu schreiten, mit Revolverkugeln empfangen. Der Anarchist rettete sich auf der Straße nach Löwen, wobei er fortfuhr, auf die Passanten zu schießen, welche ihn aufhalten wollten. Zwei Passanten wurden verwundet. Willems wurde aber schließlich doch festgenommen und auf das Polizeikommissariat gebracht. Der Polizeioffizier begab sich darauf in die Wohnung des Willems, wo sich zwei andere Anarchisten befanden, welche auf ihn Feuer gaben. Der Offizier erwiderte das Feuer und traf einen Anarchisten an der Kehle; der Zustand desselben ist hoffnungslos, der andere wurde verhaftet. Genarmierte Posten bewachen die Wohnung des Anarchisten. Der Offizier ist leicht am Daumen verwundet. Willems ist ein Anarchist der That, der schon mehrmals mit der Polizei in Konflikt gerathen ist.

Italien.

Der „Offervatore Romano“ ist zu der Erklärung autorisirt, die Ehe der Prinzessin Dorothea von Sachsen-Koburg mit Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein sei vom vatikanischen Standpunkte aus ein Concubinat.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich zwischen Pontedecimo und Busalla in der Nähe von Mignoneco. Die Maschinisten des Güterzuges Nr. 3182 waren in dem Tunnel unter dem Giovi-Passe vom Schlage getroffen worden. Der Zug war somit selbst überlassen, raste rückwärts und fuhr in den Personenzug Nr. 120 hinein. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die Maschinen und die Wagen wurden zertrümmert. Man befürchtet, daß außer den gemeldeten 9 Toten und 40 Verwundeten noch andere Opfer unter den Trümmern liegen. Die Vertreter der Behörden und Aerzte eilten an die Unglücksstelle.

Mannigfaltiges.

Der „Patriot“ im Stalle. Um sich dem Militärdienste zu entziehen, verschwand vor einem Jahre ein junger Mann aus Billertshausen in Oberhessen, und niemand wußte über seinen Verbleib Auskunft zu geben. Jetzt ist er wieder aufgefunden worden, und zwar hat sich zum allgemeinen Erstaunen herausgestellt, daß er den Ort gar nicht verlassen vielmehr von seiner eigenen Mutter während des ganzen Jahres im Stalle verborgen gehalten wurde. Selbstamerweise wußte der Vater des jungen Mannes nichts von dem Aufenthalte des Sohnes.

Ein unheimliches Zeugniß erhielt vor hundert Jahren, am 1. September 1798 der Scharfrichter von Teulenburg Jobst Stolle ausgestellt. Es lautet nach den „L. N. N.“: „Daß der Scharfrichter Jobst Stolle von Teulenburg, Bruder der Scharfrichterin Maria Jungmann, den für einige Zeit hier zu Hallenburg inhaftirt gewesenen Heinrich Scheuring wohl und zu meinem besonderen Vergnügen enthaupet und auch zu meines Bruders, des Sindi, Zeiten einen daselbst inhaftirten Dieb über die Wagen wohl gehent hat, also daß man in dergleichen Fällen wohl und ergötzlich von ihm bedient wird, solches bescheinigt hiermit nach Gebühr Joseph Snerde, Grafur zu Meße im Amt Wollbach.“

Von einem Wirbelsturm mit ähnlichen Erscheinungen wie man sie jüngst in Köln beobachtete, wurde am letzten Montag die kleine waldbesetzte Gemeinde Alraft betroffen. Der Wirbel bewegte sich auf einer verhältnißmäßig schmalen Bahn mitten durch das Dorf Alraft und seine Flur und richtete auf seinem ganzen Wege schreckliche Verwüstungen an. Sämtliche Dächer wurden der Ziegel beraubt einzelne abgedeckt, selbst die auf den Dächern

Die Palme des Sieges.

Roman von Erwin Friedbach. 12 „Und Du würdest sie in diesem Falle nicht geben?“ fragte Baron Naton, einigermaßen beneidlich, denn auch er war von den Befürchtungen seiner Frau angeleitet, daß Gumbordon Emils Ausflüchten schädigen könne, indem er seine Mündel heirate. „Ich würde mich durch Umstände leiten lassen“, erwiderte Gumbordon nach einer kurzen Pause etwas steif; „Herthas eigene Wünsche und ihr Glück wären natürlich dasjenige, was ich in erster Linie ins Auge zu fassen genöthigt wäre.“ „Nun“, bemerkte Naton, „eine Frau könnte wohl weit schlimmeres thun, als ihr Leben Armand Fontan anzuvertrauen, er ist ein feilenguter Bursche!“ „Wenn Du unter gutem Burschen einen tüchtigen Reiter, einen außerordentlichen Schützen, einen meisterhaften Billardspieler und angenehmen Gesellschaftler verstehst, stimme ich mit Dir überein; als Bewerber um die Hand Herthas aber habe ich zwei sehr bedeutende Einwendungen gegen ihn zu machen. Erstens sein nicht unnatürlicher Wunsch, Kitons Geld an sich zu reißen, der vielleicht unbewußt seine Handlungsweise beeinflusst; zweitens seine nach meinen altwobischen Begriffen unpassende Freundschaft mit Deiner Cousine Warwid.“ „Frida Warwid ist keine böse Person; die ganze Geschichte hat einen recht kindischen Anspruchs. Frida meint nichts Liebes damit.“ „Mag sein, aber die Welt behauptet, daß angeheiratete Frauen die besten Freunde ihrer Gatten sind, den die beiden mit einander gehabt, Armand Fontan, wenn er überhaupt heiratet, verpflichtet wäre, Deine Cousine zu freien!“ Naton ritt schweigend an seiner Seite dahin. „Mag das Mädchen sich nicht selbst in Fontan verliebt, so läßt sich gar nichts in der Sache machen.“

Hertha, die inzwischen vorausgeritten war und tadellos im Sattel saß, war einzuweichen noch weit davon entfernt, sich in irgend jemand zu verlieben. Graf Gumbordon selbst bewirkte die Vorstellung zwischen ihr und Armand.

„Ich möchte Sie mit Fräulein Curzon bekannt machen!“ sprach er zu Fontan, als dieser endlich auf dem Zusammenkunftspunkte eintraf. „Entzückt davon!“ erwiderte der junge Mann, dessen Stimme aber recht gleichgültig klang. Während er an der Seite ihres Vormunds auf Hertha zuritt, hatte er Gelegenheit, sie zu beobachten, bevor sie seine Gegenwart achtete. Und auch er entsann sich plötzlich des Augenblicks, in dem er zuerst an der Heerstraße diese einsame Frauengestalt gesehen; seit jenem Tage hatte stets ein gewisses Vorgefühl in seiner Seele gelebt, daß es seine Bestimmung sei, jenes Mädchen wieder zu sehen, daß sie, sei es nun zum Guten oder zum Bösen, eine Rolle in seinem Leben spielen müsse. Und nun sah er diese Gestalt der Vergangenheit plötzlich und unerwartet vor sich, nun war sie identisch mit Hertha Curzon!

Dunkle Röthe stieg in Herthas bleiche Wangen, während sie den Gruß Armands erwiderte. „Ist heute Ihr erster Jagdtag?“ fragte er höflich. Sie bejahte mit einem stummen Neigen des Hauptes, ohne seinem Blick zu begegnen. Lodernder Jörn lebte in ihrem Herzen gegen diesen Mann, dessen furchterlichen Urtheilspruch über sie selbst sie am verflohenen Abend gehört. Ein verzweifelter Entschluß war infolge dessen in ihrer Seele wach geworden.

Graf Gumbordon war vorausgeritten und Fontan bemagte die Gelegenheit, um ihr leise zu sagen: „Ich hoffe, Sie fühlen sich nicht unwohl infolge Ihres gestrigen Sturzes und Erschreckens; ich war besorgt Ihre Wege, als sie am Abend nicht erschienen. Sind Sie wohler?“ Sie wendete ihre Augen voll nach ihm. Welch schöne Augen das doch waren, groß, unergründlich! Er war überzeugt, daß sie sehr zärtlich blicken könn-

ten, aber jetzt lag keine Zärtlichkeit darin, im Gegenteil, nur harter, zorniger Groll, der ihm eine selbstsam unerwartete Ueberraschung bereitete. „Herr Fontan“, sprach sie mit leiser aber klarer Stimme, indem sie sich gar nicht die Mühe gab, die Frage zu beantworten, die er in Bezug auf ihre Gesundheit an sie gestellt, „ich denke, wir thäten besser daran, sofort zu einer klaren Verständigung zu gelangen.“

„Fräulein Curzon, was soll das heißen?“ „Ja, mein Name ist allerdings Curzon; ich bin das schlechte Mädchen, welches Sie um das Erbeil Ihres Oheims gebracht hat; es ist folglich besser, wenn wir einander ganz freudig gegenüberstehen, wenn wir so wenig zusammen verkehren, wie es unter den obwaltenden Umständen nur irgend möglich ist.“

„Bei Gott, Fräulein Curzon, Sie sind sehr ungerecht gegen mich!“ rief Fontan in einer Aufregung, deren er nur schwer Herr zu werden vermochte. Er fand jetzt mit einem Male, daß es leichter sei, eine ihm unbekanntes junge Dame hinter deren Rücken schroff zu verurtheilen, als der ausgesprochene Feind eines jungen Mädchens zu sein, dessen sprühende Augen direkt in die seinen blickten. „Sie sind sehr ungerecht“, rief er heftig, „und ich verstehe Sie nicht!“

„Im Gegenteil, die Gerechtigkeit ist es, welche ich anstrebe“, erwiderte sie ruhig, „und ich werde mich bemühen, Ihnen klar zu machen, was ich eigentlich will. Es liegt in Ihrer Macht, Altpark zu verlassen, nicht in der meinen, folglich wird es gezwungen, die Höflichkeit des täglichen Lebens gegen einander zu üben, so lange wir beide Gäste im Hause des Freiherren von Naton sind; mehr als die kühlste äußere Form der Höflichkeit verbitte ich mir!“ „Sie verbitten sich...?“

„Ja! Ich verbiete Ihnen, auch nur ein einziges Wort mehr mit mir zu sprechen, als absolut durch die Gegenwart anderer notwendig ist.“

„Aber warum?“ fragte er, aus der Fassung gebracht.

„Weil ich alles hörte, was Sie gestern mit Frau Warwid gesprochen!“ Kein Laut kam über seine Lippen, schweigend trat er zurück, denn er wußte, daß es unmöglich sein werde, ein Wort der Entschuldigun zu finden. Wenige Dinge im Leben waren ihm so unangenehm, wie die eben gemachte Erfahrung; er fühlte sich erniedrigt. War es denkbar, daß man dem schönen, stets siegharen Armand Fontan, dem alle Frauen zulächelten, solche Worte sagte? Ein paar Minuten lang war es ihm, als sei er einem fürchterlichen Zauber befallen. Er sah und hörte nichts mehr, was in seiner Umgebung vorging, und als ein paar Sekunden ihn ansprachen, flarrte er ihnen verständnislos ins Gesicht und gab ganz verkehrte Antworten.

Endlich wurde das Signal zum Beginn der Jagd gegeben und auch Armand Fontan raffte sich auf, um ihm Folge zu leisten. Hertha ritt an der Spitze des kleinen Zuges in Gesellschaft Emils und seines Vaters. Er konnte ihren zierlichen Kopf, die tadellose Haltung der schlanken Gestalt bewundern, während sie sich bald zu diesem, bald zu jenem ihrer Gefährten wendete. Unwillkürlich richteten sich seine Blicke wieder und immer wieder nach ihr hinüber; ihr Anblick erfüllte ihn mit wildem Jörn und doch fühlte er sich unfähig, seine Blicke wie seine Gedanken von ihr abzulenken. Wie schön sie doch ausgesehen mit dem zornigen Feuer in den Augen, mit dem verächtlichen Kränkeln der Lippen! Wie lieblich diese Augen und diese Lippen unter anderen Verhältnissen hätten aussehen müssen!

Er wendete den Blick hinweg, hinüber nach Fridas kleiner Gestalt. Unwillkürlich stellte er Vergleiche an. Frau Warwid sah, das mußte ein jeder zugegeben, zu Pferde nie vortheilhafter aus; das eng anliegende Reittkleid taugte nicht für ihre kindliche Schönheit und ihr krauses Haar flatterte wie im Winde; sie sah bei der hellen Morgenbeleuchtung des frostigen Wintertages viel älter aus als am Abend vorher.

ersten aufgenagelten Schieferplatten wurden herabgerissen. Eine Menge Obstbäume wurden entwurzelt, auch einige mächtige Pappeln, die ein Mann mit beiden Armen nicht umspannen kann, unterlagen der Gewalt des Elements. Ein vor einer Gastwirtschaft stehender Wagen und ein Pianoforte wurden in die Luft gehoben und 12 Meter weit in einen Garten geworfen. Bretter flogen wie Papierstreifen in der Luft umher. Im Felde wurden die Roggenbunde in der Luft herumgewirbelt, zerrissen und im weiten Umkreise zerflört.

Wie lange soll man schlafen? Ueber diese wichtige, viel umstrittene wissenschaftliche Frage hat jetzt der berühmte englische Arzt Professor James Sawyer auf Grund umfassender Beobachtungen den Spruch gefällt, daß ein kräftiger Mensch wenigstens volle acht Stunden schlafen müsse, um seinem Organismus wieder das volle Maß an Frische und Kraft zuzuführen. Natürlich wird keine Ansicht, welche denen anderer Autoritäten schmerzhaft widerspricht, sicherlich zu langwierigen Beanstandungen Anlaß geben, und daß um so mehr, da ja nachweislich zahlreiche Berühmtheiten auf allen Gebieten des Wissens durch die nüchterne Praxis fast andauernder Nachwachen das Gegenheil bewiesen haben. James Leysde, der berühmte Oxford-Orientalist, der hochbetagt im fünfundsingzigsten Jahre starb, pflegte gewöhnlich bis 3 Uhr über seinen philosophischen Problemen zu grübeln, ohne daß sein Körper nachtheilige Spuren davongetragen hätte. Der nicht minder berühmte Ingenieur Brunel pflegte täglich stets zwanzig Stunden angestrengt zu arbeiten und brauchte gewöhnlich nur drei Stunden Schlaf, was ihn aber durchaus nicht daran hinderte einige achtzig Jahre zurückzulegen und niemals ernsthaft krank zu sein. Sir George Elliot, der spätere Lord Heathfield, der während vier langer Jahre die Verteidigung von Gibraltar gegen die Spanier und Franzosen leitete, rühmte sich, stets nur vier Stunden Schlaf gebraucht zu haben. Auch er brachte es trotzdem weit über achtzig Jahre. Beide Humboldts waren im Arbeiten auch fanatische Nachtschwärmer, und Alexander erzählt von vierundzwanzig Stunden habe er immer nur vier zur Ruhe benutzt und sonst immer gearbeitet. Auch Littré schlief nur wenige Stunden und gönnte sich kaum so viel Zeit, um seine Mahlzeiten zu nehmen. Dabei wurde er auch achtzig Jahre alt und von seinen Freunden wegen seiner körperlichen Frische stets bewundert. Kurz es ließen sich noch verschiedene Beispiele anführen von menschlichen Berühmtheiten, die bei ganz kurzer Nachtruhe doch stets über einen ungewöhnlich kräftigen und widerstandsfähigen Organismus verfügten. Jedenfalls steht die Kurzlebigkeit zur geringen Nachtruhe keineswegs in dem Verhältnis von Ursache und Wirkung.

Verteidiger und Staatsanwalt. Der „Pester Lloyd“ verzeichnet ein heiteres Nebenbühnenstück zwischen Staatsanwalt und Verteidiger vor einem ungarischen Provinzgerichtshofe. Der Staatsanwalt sagte im Laufe der Verhandlung, der Verteidiger des Angeklagten müsse sich mehr Recht an, als ihm gebühre, worauf der Verteidiger erklärte, er besitze genau so viel Rechte wie der öffentliche Ankläger. Damit war die Sache vorläufig erledigt. Als er aber zu dem Plaidoyer kam, motivierte der Staatsanwalt seine frühere Bemerkung mit folgenden Worten: „Der Herr Verteidiger ist im Irrthum, wenn er glaubt, daß ihm eben so viel Rechte zustehen wie mir, denn zwischen uns beiden be-

steht ein gewaltiger Unterschied: Der Herr Verteidiger hat nämlich seine Betrauung von Salomon Kohn, ich aber habe mein Mandat von Sr. Majestät dem König erhalten.“ — Der Verteidiger blieb aber die Antwort nicht schuldig und replizierte wie folgt: „Es fällt mir nicht einmal im Traume ein, Parallele zwischen unseren Auftraggebern zu ziehen; wenn aber der sehr geehrte Herr Vertreter der öffentlichen Anklage das Mandatsverhältnis zur Sprache gebracht hat, so möge er mich entschuldigen, wenn ich die bescheidene Bemerkung wage, daß Salomon Kohn darum zu mir gekommen ist, weil er mich gekannt hat; ich glaube aber nicht, daß Sr. Majestät den Herrn Staatsanwalt betraut haben würde, wenn — er ihn gekannt hätte.“ — Der Senatspräsident war genöthigt, infolge der nach diesen Worten entstandenen Heiterkeit die Verhandlung für einige Minuten zu suspendiren.

Eine Bismarcks-Erinnerung wird der „Kleinen Presse“ aus Mains mitgetheilt. Beim Ausmarsch der Truppen im Jahre 1870 befand sich bekanntlich das Hauptquartier des Königs von Preußen auch einige Tage in Mainz. Der damalige Bundeskanzler Graf Bismarck war in der Villa Kupferberg abgestiegen. Am Morgen nach der Ankunft wollte er sich rasiren lassen, und hierzu wurde der damals in der Gassestraße wohnende Barbier Philipp Ernst gerufen. Als der Mann beim Grafen eintrat, war dieser, seine lange Peise rauchend, mit dem Durchsehen von Einläufen beschäftigt, erhob sich jedoch sofort und stellte seine Peise weg, trat auf den bescheiden an der Thüre stehenden Bartkünstler zu, sah ihm fest in die Augen und sagte in seiner lakonischen Weise „Rasiren“, wobei er sich auch schon auf einen Fauteuil niederließ und selbst die Serviette umband. Ohne ein Wort zu sprechen, vollendete Ernst seine Arbeit und wurde mit dem Zuruf „Morgen wieder!“ entlassen. So ging es Tag für Tag bis das Hauptquartier aufbrach. Am letzten Morgen fragte Bismarck seinen Barbier scherzhaft: Sie nehmen doch auch preussisches Geld als Zahlung“, worauf der schlagfertige Ernst im ersten rheinischen Dialekt erwiderte: „Gewiß, Excellenz, mir geht's in der Beziehung wie de Peise, ich nemme, was ich kriechen kann.“ Mit dem Finger drohend, aber dabei herzlich lachend, gab ihm der Bundeskanzler sechs Thaler für seine Mühewaltung.

Ein militärischer Boykott, der in Potsdam über das Geschäft des Kolonialwarenhändlers Jäger verhängt wurde, bildet dort das Tagesgespräch. Auf Befehl des Premierleutnants Graf von Montgelas, der vertretungsweise das Detachement der Gardejäger zu Pferde kommandirt, ist der Mannschaft verboten worden, irgendwelche Einkäufe bei J. zu machen. Die Ursache der Maßregel, die für den Kaufmann von weittragender Bedeutung ist, da er in unmittelbarer Nähe der Kaserne wohnt und bisher einen erheblichen Theil seiner Einnahmen durch die Soldaten erhielt, ist eine recht eigenartige. Jäger sah eines Tages in einem Restaurant in Gesellschaft eines Sergeanten der Melbereiter, wie die Gardejäger kurzweg genannt werden. Der Sergeant erzählte von seinen Obliegenheiten und erwähnte dabei, daß er seine Leute zur Strafe veranlasse, den Ofen seiner Stube mit gewöhnlicher Schuhwische zu putzen, eine Prozedur, die in der Kaserne öfter zur Anwendung komme. Jäger, der früher selbst Unteroffizier war, tabelte das mit herben Worten. Der Sergeant machte davon seinem Vorgesetzten Meldung und die Folge

war jener Befehl. Auch nach persönlichen Vorstellungen befehl es Graf v. M. bei dieser Ordre. Der Kaufmann hat sich nun beschwerdeführend an die königliche Kommandantur gewandt.

Der Bestand an Kriegsfahrer bei den Infanterie-Bataillonen ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, jetzt verdoppelt worden, so daß nunmehr jedes Bataillon mit 4 Rädern ausgerüstet ist. Um das Erkennen der Radfahrer im Felde zu erleichtern, werden alle Schrauben gebläut, die blanken Theile brüniert und alle Konstruktionstheile soweit als möglich schwarz emaillirt.

Der Todesritt von Dionville. In den Berichten über das Leben und die Verdienste des Altreichstanzlers Fürsten Bismarck ist hier und da auch des ihm einst verliehenen 7. Kürassier-Regiments, der „Halberstädter“, gedacht worden, die sich durch ihre kühne Reiter-Attade in Gemeinschaft mit den 16. Ulanen-Regiment zwischen Dionville und Tronville am 16. August 1870 unter General v. Bredow ausgezeichnet haben. In wenigen Tagen feiert der Gedenktag jenes siegreichen Reiterangriffes wieder, daher sei es gestattet, dessen auch hier kurz Erwähnung zu thun. In der ausführlichen Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870 und 71 von Dr. Pflug-Hartung unter dem Titel „Krieg und Sieg, ein Gedenkbuch“, heißt es auf Seite 141: „General v. Bredow... hielt sich veranlaßt, je eine Schwadron jedes der beiden Regimenter gegen die Trouviller Büsche zu schicken... Rechts die drei Schwadronen von den 16. Ulanen unter Major v. d. Vollen, Altmärker, links die 7 Kürassiere unter Major Graf Schmettow, Halberstädter, so geht es über die Chaussee hinweg, der steilen Höhe des Ruhmes entgegen. Die Schwadronen schwenken rechts und marschieren auf, im Galopp dröhnt es dem Feinde entgegen. Jetzt sind die Batterien erreicht, ihre Bedeckungsmannschaften werden niedergemacht und... die Geschütze zum Schweigen gebracht. Schon braust der Sturm weiter in die regungslos dastehenden Fußtruppen hinein; sie werden durchdrungen, zersprengt. Weiter geht es einem zweiten Infanterietreffen entgegen; aber nun sind die verwegenen Reiter in einen Feuerkreis gerathen, denn die eben durchdruntenen Infanterie hat sich wieder erholt und schießt. Schon sind die arg gelichteten Schwadronen aufgelöst, die Pferde erschöpft. Von rechts und links brechen die Reiterdivisionen Forton und Balastré gelauf die erschöpften und zerhiebenen Soldaten... Endlich macht sich die deutsche Faust wieder Luft, und was von Kürassieren und Ulanen noch im Sattel sitzt, kehrt im weiten Bogen nach Dionville zurück. Unmittelbar nach der Attade fanden sich von diesen Schwadronen wenig mehr als hundert Reiter um die Standarten zusammen; abends fehlten 18 Offiziere und je der dritte Mann. — Als am folgenden Tage der König das Schlachtfeld sah, da führte eine weiße Strede dem Feinde zu; es waren die getöbten Kürassiere!

Aber die mutige Rettungsthat eines dreizehnjährigen Quartaners wird aus König, Westpreußen, folgendes mitgetheilt: Mehrere Mädchen von 14 und 15 Jahren badeten am vorigen Sonntag im nahen Müstendorfer See. Die Tochter des Oberlandmessers Lippe aus König hatte sich zu weit in das nasse Element gegeben und ging plötzlich unter. Kurz entschlossen sprang ihr eine Freundin, die gleichalterige Tochter Gertrud des Maurermeisters Krüger, die noch angekleidet am Ufer stand, nach, wurde aber von der mit dem Tode ringenden Lippe mit

in die Tiefe gezogen. Auf das Hilfergeschrei anderer Kinder eilte der 100 Meter davon entfernt badende Bruder der Letzteren, der 13jährige Willy Lippe, herbei, rettete erst seine Schwester und dann nach mehrfachen vergeblichen Versuchen die bereits bewußtlos am Boden des Sees liegende Gertrud K. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise von Erfolg. Der See ist an der betreffenden Stelle 3 1/2 Meter tief.

Selbstmord eines Kindes. Die zehnjährige Tochter des Handarbeiters Kaiser in Leipzig verdiente und erhielt wegen einer Ungezogenheit Schelte von ihrem Vater. Sie lief darauf zur Peise und ertränkte sich. Unglücklicherweise hielt sich das Kind an den Schlingpflanzen des Grundes so fest, daß schnelle Hilfe unmöglich wurde. Erst nach einer Stunde konnten Fischer das Kind aus den Fluthen hervorholen. Die dann sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben vergeblich.

Eine Schriftstellerin als Straßengeher. Vor welchen außergewöhnlichen Dingen ein energischer Frauengeist nicht zurückschreckt, wenn es gilt, eine einmal angefangene Arbeit so durchzuführen, daß sie der Betreffenden selbst volle Befriedigung gewährt und den Anderen Staunen und Bewunderung abringt, dafür liefert die reichbegabte englische Schriftstellerin Ada Sparrow ein glänzendes Beispiel. Die junge Dame beabsichtigt ein Buch herauszugeben, in welchem sie die Londoner Sitten bei Hoch und Gering einer eingehenden Schilderung unterwerfen wollte, und um aus eigener Anschauung die Gebräuche bei den untersten Volksklassen kennen zu lernen, entschloß sie sich, eine Zeit lang — Straßengeher zu werden. Noch armliegender gekleidet als ihre zeitweiligen Arbeitsgenossen, erfüllte sie die übernommenen Pflichten mit größtem Eifer. Keine Arbeit war dem jungen Mädchen zu mühsam oder zu widerwärtig; es handelte sich ja darum, die notwendigen Studien zu sammeln, um ihrem begonnenen und auch während der Dauer ihres merkwürdigen Nebenberufes stetig fortschreitenden Werte den Stempel der Wahrheit aufzudrücken und da war der ehrgeizigen Schriftstellerin eben nichts zu schwer oder zu lästig. Erst kürzlich hat die seltene junge Dame von ihren rauen und nicht sehr sauberen Arbeitsgefährten bei denen sie sich sehr beliebt gemacht hatte, Abschied genommen, um reich an interessanten Erfahrungen wieder in ihre Sphäre zurückzukehren. Sie ist nun im Stande, die Physiognomie der englischen Sitten aller Volks- und Gesellschaftsklassen ihren Lesern vollkommen wahrheitsgetreu wiederzugeben. Ihr Werk, dem man in bestimmten Kreisen mit Spannung entgegen sieht, wird nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen.

Verantwortl. für die Redaktion: G. Biese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von G. Biese Ahrensburg u. Altrahstedt.

Zum Einmachen.

Essig, Citronen, Wein, Salicylsäure, Cremortartar, Arrac, Cognac, Franzbranntwein, Rum, Spiritus, Pergament, Filtrirpapier, Schwefelband und Faden. Orangen, Kirsch, Rosenwasser, Cappern, Champignons, Knoblauch, Morcheln, Ammon, Canehl, weißer Ingber, geschält und naturell. Muskatblüthe u. Nufz, Coriander, Nelken- und -blüthe, Cayenne, Senf, weiß und schwarz, Zimmt. Apotheke in Ahrensburg.

Die Palme des Sieges.

Roman von Ernst Friedbach. 13
„Weshalb blicken Sie so feierlich drein, Armand?“ fragte sie, mit der Gerte leicht seinen Arm berührend. „Sie haben kein einziges Wort mit mir gesprochen, seit Sie hier sind. Was giebt es denn?“
„Es ist furchtbar kalt“, erwiderte er nürrisch, ohne ihr Lächeln, wie sie es wohl erwarten mochte, durch einen zärtlichen Blick zu beantworten. „Wie lange müssen wir noch dableiben? Ich glaube, es giebt gar keine Fische in dieser absehblichen Gegend.“
„Doch“, entgegnete sie, als man jetzt Hundegellen vernahm, „die Spur ist schon gefunden; bleiben Sie an meiner Seite, Armand, und stehen Sie mir bei.“
„Liebes Fräulein“, erwiderte er ungeduldig, „wenn Damen darauf bestehen, Jagden mitzumachen, dann müssen sie auch ebenso fähig sein wie wir Männer. Ich kann Ihnen wirklich nicht versprechen, daß ich dem Vergnügen des Tages entgegen will, nur um Sie zu bewachen. Wenn Sie nervös sind, thun Sie besser daran, umzukehren.“
Vorher sie eine Antwort auf diese wenig liebenswürdige Bemerkung geben konnte, entstand mit einem Mal lautes Geschrei und in wilder Jagd sehten die Jäger dem aufscheinenden Fische nach.
„Wahig sitzen und den Kopf geradeaus halten!“ Das war die Weisung gewesen, die Emil Gertha hatte zu teil werden lassen, während er an ihr vorüberzog und Graf Gumbordon ihm folgte. Das junge Mädchen aber ließ sich nicht zurückhalten, sie wollte die Wonne ihres ersten Jagdtages auskosten, schüttelte also nur lachend den Kopf und folgte den beiden Reitern auf dem Fische. Sie würde auch rechtzeitig eingetroffen sein, um das interessante Schauspiel der Fischejagd zu sehen, wenn nicht ein seltsamer Zwischenfall sie hindernd zurückgehalten hätte.
Zwei Herren, die ihr beide fremd waren,ritten an ihr vorbei und sie hörte ganz deutlich, wie der

eine zu dem anderen sprach: „Drüben bei der Barriere ist ein Reiter gestürzt, nicht wahr?“
„Ja, sein Pferd bäumte sich und er fiel kopfüber herunter.“
„Zi er schwer verletzt?“
„Habe keine Ahnung, nur so viel weiß ich, daß er nicht aufstand.“
„Trägt jemand Sorge für ihn?“
„Kann keine Auskunft geben; ich verspürte keine Luft, der Jagd zu entgehen wegen eines Fremden.“
Es lag etwas furchbar Brutales in der Selbstsucht dieser Rede. Sie sah um sich, bemerkte in ziemlich weiter Entfernung eine Barriere, sah auch einen Graben, aus dem ein Pferd bestrebt war, sich emporzuarbeiten, einen Reiter aber gewahrte sie nicht.
Die Jagd und alle mit dieser im Zusammenhang stehenden Freuden waren für Gertha Curzon mit einem Male vergessen; ihr Mitleid für den Unglücklichen, an den niemand dachte, veranlaßte sie, zurückzubleiben und auf die Barriere zuzureiten.
Als sie näher kam, gewahrte sie das Pferd, welches offenbar auch verletzt zu sein schien und sich mühsam aus dem Graben emporzuarbeiten begann; auf der Strafe aber lag die regungslose Gestalt eines Mannes, der die Augen geschlossen hatte und aus einer Wunde an der Schläfe heftig blutete. Sie warf einen erschreckten Blick auf ihn, keine Menschenseele zeigte sich weit und breit in der Nähe, und als sie ganz nahe war, erkannte sie deutlich, daß es Armand Fontan sei, wenn auch sein Antlitz blutüberströmt war.
Es ist keine angenehme Situation für ein unerfahrenes junges Mädchen, sich mit einem Schwerverwundeten oder vielleicht gar mit einem Toten ganz allein im freien Felde zu befinden, um so unangenehmer, wenn man diesem Verwundeten ewige Feindschaft geschworen hat und die einfachste Menschlichkeit uns doch gebietet, ihm hilfebringend zur Seite zu stehen.
Gertha Curzon fühlte sich, als sie sich jetzt mit einem Male Armand Fontans bewußtlosen Körper ge-

genüber sah, vollständig am Ende ihrer Weisheit. Sie hatte sich rasch vom Pferde geschwungen, es an den nächsten Baum gebunden und that nun ihr möglichstes, um den Verwundeten zum Bewußtsein zu erwecken. Auf dem feuchten Boden niederknietend, bettete sie sein Haupt auf ihren Arm, und als sie eine Nummfische in seiner Tasche fühlte, zog sie diese hervor und trachtete, ihm von dem belebenden Mittel einzulösen. Es erwies sich dies jedoch als eine vergebliche Bemühung, denn er hatte die Zähne festaufeinandergepreßt. Da fiel ihr plötzlich der feuchte Graben ein und, den Hut vom Kopfe reißend kletterte sie damit die steile Böschung hinab, von der Hoffnung besetzt, da unten Wasser zu finden.
Sie sah sich auch in ihrer Erwartung nicht getäuscht, durchwühlte ihr Taschentuch und legte es ihm auf die Stirne, nachdem sie ihm zuvor das Blut aus dem Gesicht gewaschen. Nun konnte sie die tiefe Wunde an der Schläfe, aus der noch immer Blut hervorquoll, deutlich sehen und trotz all ihrer Bemühungen wollte es ihr nicht gelingen, das Leben wieder in ihm zu erwecken. Sie fühlte sich ernstlich besorgt und blickte nach allen Seiten um sich, ob sie denn nicht irgend einer menschlichen Befahrung ansichtig werde, aus der sie sich Hilfe und Beistand holen konnte. Nur an der äußersten Grenze des Horizonts war es ihr, als ob sie ein bläuliches Wölkchen emporsteigen sehe, das möglicherweise von einem Rauch auf herrühren konnte.
Mit voller Augenkraft rief Gertha um Hilfe, aber kein Laut drang als Antwort zu ihr herüber und, um die Situation noch zu verschlimmern, fing es in diesem Augenblicke zu regnen an.
„Was soll ich thun, mein Gott, was soll ich thun?“ rief das junge Mädchen in hoffnungsloser Verzweiflung.
Sie versuchte sich auf ihr Pferd zu schwingen; da ihr dies aber ohne Hilfe nicht gelingen wollte, ließ sie, so rasch ihre Füße sie trugen, nach der Richtung hin, in welcher sie Rauch gesehen, um von dort

aus Hilfe herbeizuholen. Gertha Curzon sollte diesen Marsch nie vergessen; sie hatte in Wirklichkeit kaum eine halbe Stunde zurückzulegen, aber jede Minute dünkte ihr unendlich.
Es regnete noch immer in Strömen, und da sie in pfadloser Wildnis dahinschritt, hatte sie die größte Mühe vorwärts zu kommen; als sie endlich die rote Fieselhütte erreichte, da stolperte sie halb ohnmächtig über die Schwelle und bedurfte einiger Minuten, ehe sie sich hinreichend gesammelt hatte, um verständlich erzählen zu können, was sich eigentlich zugegetragen.
Ohne Gertha Curzon und die von ihr rechtzeitig gesendete Hilfe würde Armand Fontan vielleicht wirklich an den Folgen seiner Verwundung gestorben sein. Später, als er sich wieder wohler fühlte und man ihm die Geschichte ihres Nutes und ihrer Seelengröße erzählte, dünkte es ihm, daß er wirklich ihr allein sein Leben zu danken habe und ohne sie zu Grunde gegangen wäre; aber viele lange Tage vergingen, ehe die Kenntnis dessen, was sie für ihn gethan, ihm überhaupt zu Ohren kam.
Er verfiel in eine schwere Krankheit, er rang wochenlang mit dem Tode und es bestand nur geringe Wahrscheinlichkeit, daß er ihm entrienen werde.
Während der drei Wochen, die Armand Fontan schwer krank daniederlag, hatten in Haushalte des Freiherrn von Raton manche Veränderungen stattgefunden. Graf Gumbordon, der der düsteren Stimmung im Hause müde war, fand ein paar höfliche Worte der Entschuldigung seiner Schwester und deren Gatten gegenüber und folgte einer Einladung nach einem benachbarten Landhause.
Er ließ Gertha bei Baronin Regine zurück und versprach, sie gelegentlich wieder abzuholen, ohne einen näheren Termin zu nennen. Drei Tage nach seiner Abreise mußte Emil nach Eton zurückkehren und nur Frau Warwick und Gertha blieben nun bei der Baronin in Altpark zurück. Das Benehmen der beiden bildete einen seltsamen Gegensatz 60,16

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C V M B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamt Trittau. Monat Juli.

Geboren: Am 4. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Jochim Ruge in Lütjensee. 14. Tochter dem Maurer Jochim Hinrich Rudolph Anaad in Trittau. 9. Tochter dem Schneider Johannes Plagmann in Hamsfelde in Holfstein. 19. Tochter dem Krämer Rudolph Heinrich Christian Siemers in Trittau. 28. Sohn dem Arbeiter Anton Heint. Westphal zu Bollmoor Gem. Lütjensee. 30. Sohn dem Lehrer Ludwig Wilhelm Max Schulz zu Oldenswort (Kreis Eiderstedt) z. Trittau. 30. Tochter dem Rätbner Hans Heinrich Carl Meister in Großensee. 31. Tochter dem Arbeiter Eggeri Heinrich Friedrich Ruge zu Bollmoor Gem. Lütjensee.

Aufgeboren: Am 26. Rätbner Heinrich Ludwig Deilow zu Langeloh mit der Dienstmagd Catharina Maria Margaretha Kröger in Großensee.

Gestorben: Am 11. Schmied Friedrich Christian Johann Drieter in Trittau, 68 1/2 Jahr alt. 17. Emma Emma Frieda Rau in Trittau, 5 Monate alt.

Anzeigen.

Zodes-Anzeige. Nach längerer Krankheit entschlief heute Nacht 1 Uhr sanft der Vater und Glaser Carl Weimar im 80. Lebensjahre. Allen Theilnehmenden widmen diese Trauernachricht Die Hinterbliebenen. Ahrensburg, 15. August 1898.

Zur Anfertigung künstl. Gebisse, Reparaturen derselben, Plombieren, Nervtöden, Zahnausziehen, auch schmerzlos, und Zahnreinigen hält sich bestens empfohlen G. Fehr, Zahntechniker, Ahrensburg, Lohse 1, 1. Etage.

Für Altrahlstedt u. Umgegend suchen wir einen thätigen Vertreter. Demj. kann auch Hagel- und Lebensversicherung übergeben werden. Hannoverische Feuer-Versicherungsgesellschaft Concordia. General-Agentur Lübeck. H. Junge.

Zum 1. November erhalten gute, nützlichste Tagelöhner und Pferdeleuchte Wohnung (Ruhhaltung). Zum 1. November eventl. sofort ein erfahrener Kuhfütterer u. Schweinefütterer, sofort unverh. herrschaftl. Kutscher bei 4-6 Pferden, zum 15. September unverh. Diener (Offiziers-Bursche) gesucht. Wulfsfelde bei Wohltdorf. P. Ehlermann.

Dankagung! Meine Tochter litt längere Zeit an Schwamm und Drüsen, so daß sie operirt werden sollte. In letzter Stunde gelang es uns noch, sie dauernd (seit jetzt drei Jahren) ohne Operation zu heilen. Aus Dankbarkeit theile ich gern Näheres unentgeltlich mit, gegen Einwendung des Rückporto. J. Hohwedder, Gütten bei Todenbüttel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Gemüth mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung zugesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdaulichen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden am so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Huberes, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in: Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weißstraße 82“ 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Ranna 30,0, Fenchel, Anis, Helelenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Englianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Drogerie Alt-Rahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.

Ferner Thee in verschiedenen Sorten, von Fontens Cacao, ff. Salatöl, Liebig's Fleischtract, sämtliche Gewürze unter Garantie rein, ff. rekt. Spirit, Bremspsrit, Medizinalweine, Parfümerien und Toiletten-Seifen, sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.

Kaffee

in sorgfältig ausgewählten Sorten, echt geneisichen Thee, neueste Ernte, Chokoladen, Zuckerwaaren und Backwerk, Kolonialwaaren, Gewürze und Früchte, Konserven aller Art, Fleischwaaren im Ausschnitt, Butter, stets frisch, in bester Qualität, Holländer-, Dill-, Schweizer- und Parmesanläse, garantirt reine Weine, Cognac, Arrac, Rum, Esenzen u. ff. Viqueure, Tabak, Cigarren und Cigaretten in großer Auswahl empfiehlt bestens

Ahrensburg. M. Gaens, Hagener Allee 14.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von



englischen Herden und Oefen

in allen Farben und Konstruktionen empfiehlt sich

Ahrensburg. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:

Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen „Siegfried“ u. „Nordstern“ anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

6. Stormarn'scher

Freisfeuerwehrtag

in Ahrensburg

am Sonntag, den 21. August 1898.

Programm:

Vorm. von 8 Uhr an: Empfang der Gäste am Bahnhof und beim Vereins-Lokal, „Hotel Stadt Hamburg“. Vorm. 10 Uhr: Offizielle Begrüßung der Gäste im „Hotel Stadt Hamburg“. Vorm. 10 1/2 Uhr: Beginn der Verhandlungen des Delegirten-Tages im „Hotel Stadt Hamburg“.

Pause.

Nachm. 2 Uhr: Antreten der Feuerwehren und Abmarsch nach dem Übungsplatz.

Nachm. 2 1/2 Uhr: Beginn der Übungen der freiwilligen Feuerwehr Ahrensburg. a. Fuß-Exerzieren, b. Schulübungen, c. Parade-marsch sämtlicher Feuerwehren. d. Manöver der Ahrensburger Wehr.

Nachm. 4 Uhr: Aufstellung zum Festmarsch, Festmarsch durch den Ort. Nachm. 5 1/2 Uhr: Garten-Konzert im „Hotel Posthaus“.

Abends 7 Uhr: Beginn der Festbälle in „Hotel Stadt Hamburg“, in „Schabendorff's Hotel“ und „Hotel Posthaus“.

Jeder mit Festzeichen versehene Theilnehmer hat Zutritt zu allen Veranstaltungen u. das Recht, eine Dame zum Ball frei einzuführen. Der Preis des Festzeichens für Nicht-Feuerwehrlente beträgt 1 Mk. 20 Pfg., für die Einführung jeder weiteren Dame 50 Pfg., Damen ohne Begleitung eines Herrn zahlen 50 Pfg. Das Entree zum Konzert beträgt 30 Pfg., zum Festplatz 20 Pfg.

Der Fest-Ausschuß.

Hohe Fachschule

Atelier für Damenschneiderei.

Zum 1. September dieses Jahres eröffne ich meine Schule für Damenschneiderei, Ausbildung der Lehrlinge unter Garantie, anerkannt von den ersten Fachleuten, da der Schnitt leicht faßlich und ohne Anprobe tadellos sitzt. — Anfertigung von Costümen, Morgenröcken, Kinderkleidern u. Mänteln vom einfachsten bis zum feinsten Genre. Für tadellosen Sitz übernehme volle Garantie.

Feinste Referenzen. Zivile Preise. Ahrensburg, den 3. August 1898.

Die Frau Direktor. Hamburgerstraße 62.

Bergedorfer landwirthsch. Maschinen

liefert zu Fabrikpreisen Ahrensburg. E. Pahl.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der eunghausferten Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind schön gelegene

Baupläze

in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler:

Dr. Wentzel & Gutkäse Hamburg. Heinrich Peemöller Ahrensburg.

Herren- und Knaben-Filz-Hüte, Strohhüte

Herren und Knaben-Herren- u. Knaben-Mützen empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen D. Tornau, Altrahlstedt.

Eine Unterwohnung oder Oberwohnung mit Garten ist zum 1. November zu vermieten Steinkamp Nr. 8. Julius Schulze.

Gesucht ca. 100 Liter Milch pro Tag nach Wandsbek von A. Meyer, Mendis Allee, Eilbed.

Wochenbericht über den Buttermarkt. Bericht von L. J. Löwenthal, Hamburg, Hüxter 12, 12. August 1898.

Andauernd feste Stimmung war auch in dieser Woche die Signatur des Buttermarktes, so daß heute abermals zu einer erhöhten Notierung geschritten werden konnte. Die dieses Jahr nur allmählich eingetretene Preissteigerung läßt auf ein stabileres Geschäft in den nächsten Wochen schließen, von Berlin aus wird ähnliche Tendenz wie hier gemeldet. Hamburg sowohl als Berlin erhöhten die Notierungen um drei Mark. In abfallenden und zweiten Qualitäten ist die Nachfrage noch unbedeutend. Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterauflaute der Hamb. Börsen. Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto, reine Tara) Mk. 81-82 2. Qualität 79-80 Russische Molkereibutter "Mk. 76-80 Bawenbutter aller Art " 70-75